



Basel  
**cantus**  
Zürich

Samstag, 5. November 2011, 19.30 Uhr  
Kirche Neumünster Zürich

Samstag, 12. November 2011, 20 Uhr  
Martinskirche Basel

# Liszt Janáček Dvořák

**Chorwerke**

Franz Liszt (1811-1886)  
**Der 13. Psalm**

Leoš Janáček (1854-1928)  
**Amarus**

Antonín Dvořák (1841-1904)  
**Die Erben des weissen Berges**

Valentin Johannes Gloor, Tenor  
Martin Hensel, Bariton  
Cantus Basel und Cantus Zürich, Chor  
Consortium Musicum, Orchester  
Walter Riethmann, Leitung

**Vorverkauf Zürich:**

Karten zu Fr. 30.-/45.-/55.- (Legi ermässigt) bei Monika Keller Tel. 079 821 90 88, auf [www.cantuszuerich.ch](http://www.cantuszuerich.ch) und ab 17. Oktober bei Jecklin Tel. 044 253 76 76 (+ Vorverkaufsgebühr). Abendkasse ab 18.30 Uhr.

**Vorverkauf Basel:**

Karten zu 30.-/45.-/55.- bei Paul Brunner Tel. 061 383 13 10, auf [www.cantusbasel.ch](http://www.cantusbasel.ch) und ab 24. Oktober bei Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus mit Musik Wyler, Aeschenvorstadt 2, Basel, 061 206 99 96. Abendkasse ab 19 Uhr.

Franz Liszt (1811-1886) **Der 13. Psalm** – für Tenorsolo, Chor und Orchester



Der gefeierte Virtuose Franz Liszt war auch ein einflussreicher Komponist. Er war ein Meister darin, sehr heterogene musikalische «Bausteine» zu einem neuen Ganzen zusammenzufassen, das den Stempel seiner Persönlichkeit trug. Nachdem in seinen Wanderjahren vorwiegend Klavierwerke und -paraphrasen entstanden waren, begann in Weimar die Reihe der sinfonischen Dichtungen und grossen Chorwerke, die unter anderem für Richard Wagner wegweisend wurden.

Die alttestamentarischen Psalmen inspirierten Liszt zu mehreren Vertonungen, deren ausgedehnteste der 1855 in Weimar komponierte 13. Psalm ist, ein zutiefst persönliches Werk. Der grosse Stimmungswechsel innerhalb des Texts – vom Ausdruck tiefer Verzweiflung über hoffendes Bitten zum Lobgesang – bot Raum für ein breites musikalisches Spektrum.

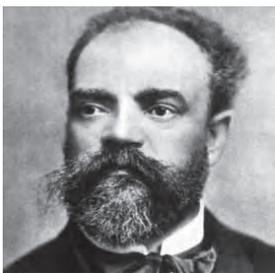
Leoš Janáček (1854-1928) **Amarus** – Kantate für Tenor- und Baritonsolo, Chor und Orchester



Leoš Janáček erhielt schon in seiner Schulzeit im Augustinerkloster in Alt-Brünn musikalischen Unterricht. Er wurde zunächst Lehrer für Geschichte und Geografie, nach weiteren Studien dann für Gesang, Orgel, Klavier und Violine. Über Jahrzehnte war er in Brünn als Chor- und Orchesterleiter, Pianist, Kritiker und Theoretiker tätig, gründete eine Musikzeitung sowie die Brünnner Orgelschule. Belastend, aber auch im fruchtbaren Sinn prägend war für ihn die Spannung zwischen der eigenen, betont slawischen Orientierung und der deutsch-österreichischen Obrigkeitskultur.

Janáček entwickelte seinen charakteristischen Kompositionsstil erst in mittleren Jahren aus intensiven Studien der mährischen Volksmusik und Sprache. Die 1897 entstandene Kantate Amarus und die Oper Jenůfa stehen am Beginn dieses Aufbruchs. Erstmals ist hier das Kompositionsprinzip Janáčeks mit Kurzmotiven, die er aus der Sprechmelodik der mährischen Sprache gewann, nicht nur vokal, sondern auch instrumental verwirklicht. Die Thematik des Amarus rührt an unglückliche Erinnerungen aus Janáčeks Jugendzeit im Kloster.

Antonín Dvořák (1841-1904) **Die Erben des weissen Berges** – Hymnus für Chor und Orchester



Antonín Dvořáks musikhistorische Leistung liegt in der Synthese verschiedenster Einflüsse aus der Hoch- und Populärkultur. Er arbeitete in fast sämtlichen Musikgattungen und brachte es zu weltweiter Anerkennung. Leichtigkeit und scheinbare Unerschöpflichkeit der Melodien, meisterliche Handhabung der Instrumentation und das unverwechselbare nationale Timbre kennzeichnen seinen Stil.

Mit dem 1873 uraufgeführten Hymnus «Die Erben des weissen Berges» gelang Dvořák der Durchbruch in seiner Heimat; er traf damit genau den Nerv der zeitgenössischen tschechischen Bevölkerung, welche mit ihrer Situation in der Donaumonarchie unzufrieden war. Der Text beklagt die Niederlage der Tschechen gegen die Habsburger 1620 und die darauf folgende jahrhundertelange Unterdrückung.

Wir danken für die Unterstützung durch:

Kirchgemeinde Neumünster Zürich, Stadt Zürich Präsidialdepartement, Fachstelle Kultur Kanton Zürich, Ernst Göhner Stiftung, Schüller-Stiftung und weitere grosszügige Spender.